



**UNIVERSITÉ  
DE GENÈVE**

**FACULTÉ DES SCIENCES  
DE LA SOCIÉTÉ**

Département de sociologie

---

## **GELDSPIELSUCHT : DIE ROLLE DER ANGEHÖRIGEN**

**ANNE PHILIBERT**

---

Projet im Auftrag des «Programme intercantonal de lutte contre la dépendance au jeu (PILDJ)»

Université de Genève  
Institut de Recherches Sociologiques  
UNI MAIL, 40 bd du Pont d'Arve  
CH - 1211 Genève 4  
[www.unige.ch/ses/socio](http://www.unige.ch/ses/socio)

März 2022

Im Januar 2023 vom Fachverband Sucht (Zürich) aus dem Französischen übersetzt.

## **Abstract**

Dieses Projekt wurde im Auftrag des «Programme intercantonal de lutte contre la dépendance au jeu (PILDJ)» umgesetzt. Ziel der vorliegenden Studie ist es, die unter Akteuren der Geldspielsucht-Prävention noch wenig beachtete Akteur:innen-Gruppe der Angehörigen besser kennen zu lernen und zu verstehen. Dies soll insbesondere durch die Identifizierung von unterstützenden Faktoren und bestehenden Hindernissen und Bedürfnissen bei der Suche nach Informationen und Hilfe geschehen. Die Ergebnisse dieser Studie legen nahe, dass man die unterschiedlichen Profile der Angehörigen besser berücksichtigen muss, um effektiver reagieren zu können. Dies gilt insbesondere für die Problematik der Nichtinanspruchnahme von Hilfsangeboten.

**Keywords** : Geldspiel, Angehörige, Verschuldung, Prävention, Information, Sucht

**Vorgeschlagene Zitierweise** : Philibert, Anne. « L'addiction aux jeux d'argent : la question des proches ». Genf : Université de Genève, März 2022. [https://www.sos-jeu.ch/fr/finances\\_par\\_PILDJ](https://www.sos-jeu.ch/fr/finances_par_PILDJ). Résumé übersetzt aus dem Französischen vom Fachverband Sucht, Januar 2023.

# RÉSUMÉ

## Kontext des Mandats und Methodik

Im Bereich der Prävention von Geldspielsucht ist die Rolle der Angehörigen ein Thema, welches mehr Aufmerksamkeit bei den betreffenden Fachstellen verdient. Im Auftrag des «Programme intercantonal de lutte contre la dépendance au jeu (PILDJ)» soll diese Studie dazu beitragen, diese noch eher unbekannte Akteur:innen-Gruppe im Bereich der Geldspielsucht-Prävention besser kennen und verstehen zu lernen. Obwohl diese Zielgruppe seit einigen Jahren teilweise in neu entwickelte Massnahmen integriert wird, ist eine Verbesserung des Informations- und Präventionsangebots für Angehörige von exzessiven Spieler:innen weiterhin nötig. Diese Studie setzt sich das Ziel, die Hintergründe der Angehörigen besser zu verstehen, indem sie sich insbesondere mit deren Inanspruchnahme (und manchmal Nicht-Inanspruchnahme) von Hilfs- und Informationsangeboten zur Geldspielsucht befasst.

Um diese Untersuchung durchzuführen, wurden drei Arbeitsschwerpunkte entwickelt:

- Eine Literaturanalyse (Zusammenfassung bestehender Massnahmen in der Schweiz und im Ausland, Learnings aus verschiedenen bereits gemachten Erfahrungen);
- Eine explorative Umfrage in Unterstützungsforen für Angehörige (Ermittlung der aufgetretenen Fragen, Probleme und Bedürfnisse);
- Eine Interviewumfrage mit Nahestehenden von exzessiven Geldspieler:innen (Identifikation ihrer Bedürfnisse mit besonderem Augenmerk auf die (Nicht-)Inanspruchnahme von bestehenden Hilfsangeboten).

## Wichtigste Ergebnisse

### Litarturanalyse

In der Literatur werden in erster Linie zwei Themen behandelt: zum einen die Wirksamkeit von durchgeführten Massnahmen und zum anderen das Aufzeigen der Bedürfnisse der Angehörigen während der Informations- und Hilfesuche. Bezüglich der in der Schweiz und im Ausland durchgeführten Informations- und Präventionsprogramme weisen die Programmevaluationen auf folgende Punkte hin:

- Kampagnen für die breite Öffentlichkeit haben eine « mässig hohe Wirksamkeit ». Sie haben den Vorteil, dass sie eher kostengünstig sein können und ein breites Publikum erreichen. Nur ein kleiner Teil der erreichten Personen erinnert sich jedoch im Nachhinein daran, eine entsprechende Botschaft zur Förderung von verantwortungsvollem Geldspiel gesehen oder gehört zu haben (je nach Umfrage zwischen 8 und 15% der Befragten); auch behalten nicht alle Personen die Botschaft korrekt im Gedächtnis. Informationskampagnen schaffen es nicht, echte Verhaltensänderungen zu bewirken, können aber in gewissem Masse zur Verbesserung des allgemeinen Wissensstandes beitragen.
- Die Telefonhotline ist ein valables Instrument, das von Angehörigen von Spieler :innen genutzt wird (zwischen 20 und 40% der eingehenden Anrufe kommen von Angehörigen). Diese niederschweligen Massnahmen stellen für Hilfesuchende einen wichtigen Zugang zum Versorgungsnetz dar. Einige Autor:innen weisen jedoch darauf hin, dass Angehörige bei diesen Angeboten oft nicht komplett frei von Schamgefühlen seien (im Gegensatz zu Online-Tools).
- Informations- und Hilfsangebote im Internet stellen ein weiteres niederschwelliges Angebot für hilfesuchende Angehörige dar. Sie sind aufgrund ihrer Zugänglichkeit und ihrer Verfügbarkeit attraktiv und bieten (aufgrund der verstärkten Anonymität) einen Safe-Space. Suchmaschinen sind beliebte Hilfsmittel bei der Suche nach gesundheitsbezogenen Informationen, insbesondere bei stigmatisierten Themen. Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl von Online-Angeboten, wie zum Beispiel Informationen über Geldspiel (Selbsthilfestrategien), Unterstützung durch Peers (Online-Chat und Foren), Unterstützung durch Fachleute (Online-Chat, E-Mail) oder Module für Kurzinterventionen (Behandlung).

Alles in allem zeigt der aktuelle Forschungsstand eine Präferenz der Angehörigen für niederschwellige Angebote: Selbsthilfe, telefonische oder Online-Beratung sind bevorzugte Mittel, bevor umfassendere Behandlungen in Betracht gezogen werden.

Hinsichtlich der Erwartungen und Bedürfnissen bei der Informations- und Hilfesuche zeigen die Umfragen, dass die meisten Angehörigen Informationen über Geldspiele, Unterstützung (von Fachpersonen oder Peers) und eine Weiterentwicklung ihrer persönlichen Kompetenzen benötigen, um mit dem Geldspielproblem umzugehen. Im Einzelnen kann der Bedarf an Wissen, Kompetenzentwicklung und Unterstützung in folgenden Kategorien zusammengefasst werden:

- Erkennen/sich informieren: Die Risiken des Geldspiels kennen; den Anreiz für Geldspiel nachvollziehen; Anzeichen für exzessives Geldspiel erkennen

- Schadensminderung/ Hilfe suchen: Mit der nahestehenden Person über das Spielproblem sprechen; die Person dazu ermutigen, gewisse Spielpraktiken zu ändern; ermutigen, Hilfe zu suchen.
- Sich anpassen: lernen mit dem Unwillen zur Besserung / Widerstand der spielenden Person gegen Veränderungen umzugehen; lernen mit Rückfällen und Krisensituationen umzugehen.

Die Analyse verschiedener aktueller Umfragen unter Angehörigen zeigt, dass Angebote, welche Angehörigen von Spieler:innen Informationen zur Verfügung stellen, zwei Hauptdimensionen enthalten müssen: einerseits Informationen, die der angehörigen Person helfen, den Suchtverlauf des:der Spieler:in zu *begleiten* (Ermutigen, sich Hilfe zu suchen; Informationen über das Geldspiel und bestehende Hilfsangebote; usw.); andererseits Kompetenzen, die der angehörigen Person direkt bei der Bewältigung von *ihren eigenen persönlichen Problemen helfen* werden (Finanzen, Beziehungspflege, emotionale Erschöpfung).

### **Verlaufsanalyse (i): Onlineumfrage**

Unsere Umfrage in den Geldspielforen hat es uns ermöglicht, die Logik hinter der Hilfesuche etwas genauer zu verstehen, indem wir insbesondere die entscheidenden Faktoren für die Suche nach Hilfe identifiziert haben. Die Hilfesuche der Angehörigen korreliert einerseits sehr oft mit zeitlichen Aspekten der Sucht (Zeitpunkt des Erkennens der Problematik, Zeitpunkt des Rückfalls, Zeitpunkt der Verschuldung). Andererseits korreliert sie auch mit zeitlichen Aspekten der Beziehung zwischen der spielenden und der angehörigen Person (Lebensereignisse wie Heirat, Geburt, Umzug; Zeitpunkt der emotionalen Erschöpfung). Bei der Untersuchung von fast 370 Forumsbeiträgen (in Grossbritannien, Frankreich und Australien) stellen wir fest, dass diese verschiedenen Zeitpunkte als Auslöser für die Suche nach Hilfe dienen. Ebenso beeinflussen die Zeitpunkte die von den Angehörigen geäußerten Erwartungen. Die Auslöser werden in folgenden Kategorien unterschieden:

- *Die Erkenntnis*: Das Erkennen einer Suchtproblematik bei einer angehörigen Person ist ein Wendepunkt im Leben eines Menschen. Viele Menschen wissen zum Zeitpunkt der Entdeckung wenig über Geldspielsucht und versuchen dann, die Spielpraxis der angehörigen Person zu identifizieren/ die Sucht zu verstehen/ die richtigen Verhaltensweisen anzunehmen.

- *Die Lebensereignisse:* Häufig sind ein Umzug, die Geburt eines Babys oder eine anstehende Hochzeit Faktoren, die entweder zur Entdeckung einer Sucht führen können oder aber die angehörige Person in Schwierigkeiten bringen, da er:sie sich keine Zukunft mit der spielsuchtbetroffenen Person mehr vorstellen kann. In diesen Situationen beschränkt sich die Suche nach Hilfe insbesondere auf emotionale Unterstützung für die angehörige Person, die vor einer wichtigen Lebensentscheidung steht (z. B. ob sie die Beziehung beenden soll oder nicht).
- *Der Rückfall:* Wenn Menschen von der Geldspielsucht einer angehörigen Person erfahren, wird oft nicht sofort professionelle Hilfe in Anspruch genommen. Das Suchtproblem wird in der Familie oder als Paar angegangen und es werden Strategien entwickelt, um mit der Sucht umzugehen oder sie einzuschränken. Angehörige, welche die (häufig auftretenden) Rückfallphasen miterleben, sind oft bereits über die vorhandenen Lösungsmöglichkeiten informiert, werden aber ratlos, weil die bisherigen Lösungen versagt haben. In diesen Fällen suchen die Angehörigen häufig Hilfe, um die Rückfalldiagnose zu bestätigen, um neue Lösungen zu finden und um emotionale Unterstützung zu erhalten.
- *Emotionale Erschöpfung:* Dieser Aspekt betrifft vor allem Menschen in Beziehungen, die häufig eine Verschlechterung der Beziehungsqualität beobachten und deshalb in Erwägung ziehen, die Beziehung zur spielsuchtbetroffenen Person zu beenden. In den untersuchten Onlineforen ist dieser Grund tatsächlich der wichtigste Faktor für die Nutzung der bestehenden Angebote (er macht etwa 50% der untersuchten Beiträge aus). Die Personen, die solche Foren in Anspruch nehmen, suchen nach Erfahrungsberichten, die zeigen, dass eine erfüllende Beziehung auch mit einer abhängigen Person möglich ist. Auch wollen sie ihre entsprechenden Zweifel zum Ausdruck bringen; lernen, mit negativen Gefühlen umzugehen; sich weniger allein fühlen sowie Lernen mit dem Widerstand der geldspielsüchtigen Person gegen Veränderungen umzugehen.
- *Verschuldung:* Viele Personen nutzen dann Hilfsangebote, wenn sie selbst von Schulden betroffen sind, welche die angehörige Person verursacht hat. Sie suchen dann nach Lösungen, um die finanziellen Verluste einzugrenzen, z. B. durch Strategien zur Risikominimierung, zum Umgang mit dem Geld der angehörigen Person oder auch zur Krisenbewältigung.

Insgesamt sind die Auslöser für die Suche nach Hilfe vielfältig und nicht unbedingt nur auf ausweglose Situationen – insbesondere finanzieller Art – zurückzuführen. Viele Menschen leiten schon die ersten Schritte der Hilfesuche ein bevor die Folgen der Geldspielsucht einer nahestehenden Person kaum zu ertragen sind.

## **Verlaufsanalyse (ii): Interviewerhebung**

Mittels unserer Interviewerhebung haben wir versucht, die Auslöser zur Hilfesuche durch die Betroffenen in der Romandie zu identifizieren. Dies hilft dabei, zu sehen, wie die Hilfsangebote die Erwartungen der Angehörigen erfüllen.

**Resultat 1:** Die meisten Befragten (11 von 12) haben in irgendeiner Weise versucht, sich zu informieren oder Hilfe zu finden.

- Zur Informationssuche : Das am häufigsten verwendete Mittel hierfür ist das Internet, aber es wurden auch andere Wege zur Informationsbeschaffung genannt (insbesondere bei jenen Personen ohne oder mit wenig Internet-Knowhow).
- In Bezug auf die Suche nach Hilfe und Behandlungsangeboten ist festzustellen, dass therapeutische Hilfe weitgehend in Anspruch genommen – oder zumindest in Betracht gezogen – wird. Selbst unter denjenigen, die wenig Wissen über bestehende Hilfsangebote haben existiert die Annahme, dass «etwas nicht stimmt» und dass das Geldspielverhalten ihrer Angehörigen auf eine Suchtproblematik hindeutet. Die betroffenen Personen wenden sich an spezialisierte Dienste, nicht-spezialisierte Psychologen oder ihren Hausarzt.

**Resultat 2:** Die speziell auf Angehörige ausgerichtete Hilfe ist ein in der Westschweiz wenig genutztes Angebot.

- Besonders schwach verbreitet ist die «gemeinschaftliche» Hilfe (Gesprächsgruppen, Internetforen). Sie wurde dennoch in mehreren unserer Interviews von Personen erwähnt, die sich gerne mit anderen Personen ausgetauscht hätten z. B. zu Fragen zur Bewältigung des Alltags.
- Es ist anzumerken, dass die personalisierte Hilfe – obwohl in der Westschweiz mehrere spezialisierte Angebote bestehen – für manche Personen schwieriger zu erreichen sein kann, wenn sie weiter vom Betreuungsnetz entfernt sind oder keine Kenntnis von spezialisierten Hilfsangeboten und Fachstellen in diesem Bereich haben.

**Resultat 3:** Situationen, in denen die Behandlungssuche (seitens der spielenden Person) abgelehnt wird, stellen die grösste Herausforderung für die Angehörigen, aber auch für die Fachstellen dar.

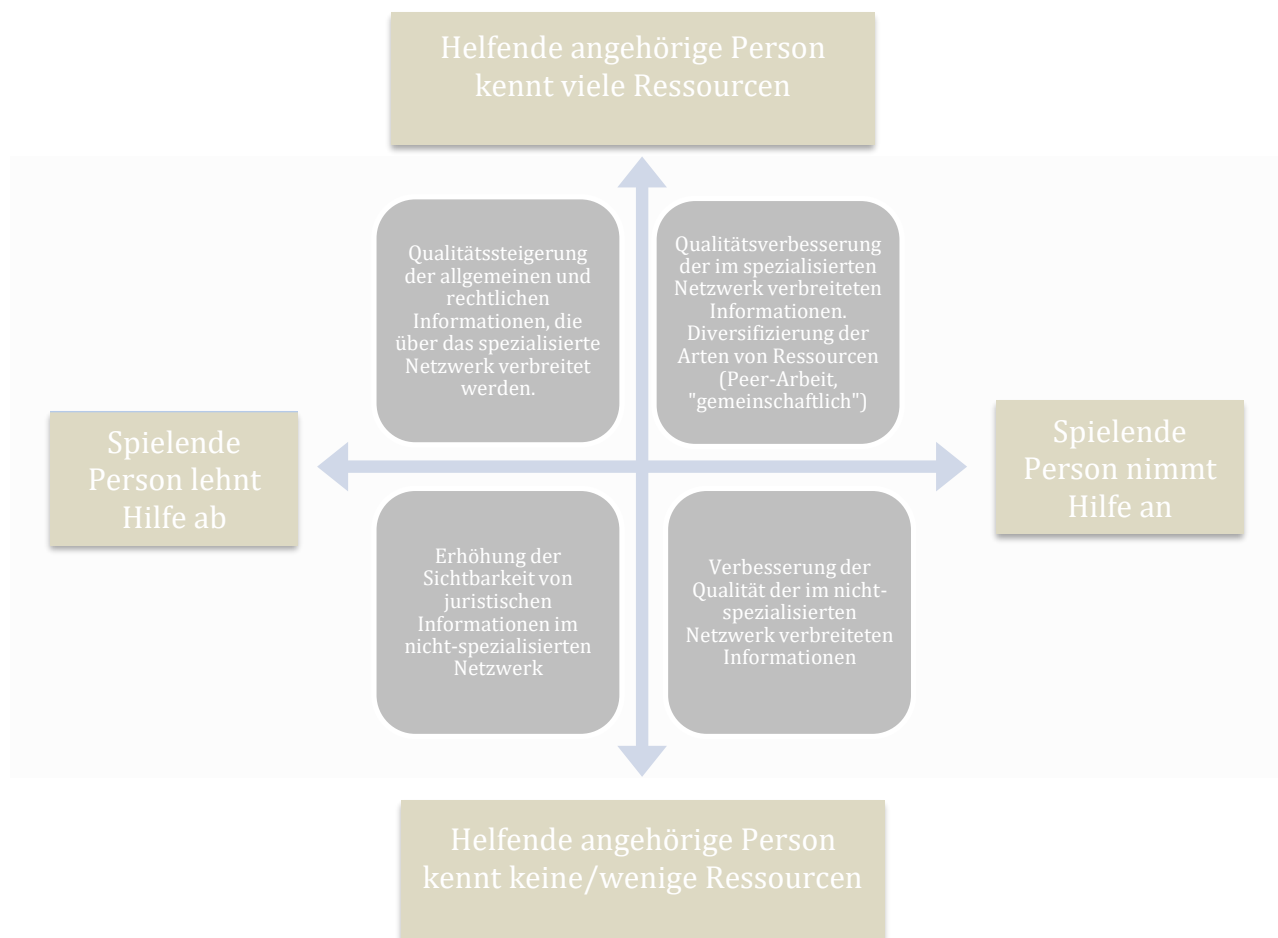
- In Situationen, in denen die Suche nach einer Behandlung abgelehnt wird, wenden sich die am weitesten vom Versorgungsnetz entfernten Personen oft als einzige und letzte Möglichkeit an ihren Hausarzt oder eine:n Psycholog:in (die:der idR kein:e Spezialist:in ist). Diese Fachleute haben oft nur ein sehr begrenztes Wissen über die Geldspielproblematik, insbesondere auch hinsichtlich der Angehörigen.

- Daher scheint es wichtig, den Zugang und die Sichtbarkeit von Lösungen zu verbessern, welche die Risiken für die Angehörigen einer spielsucht betroffenen Person, die sich weigert, ihre Sucht zu erkennen oder behandeln zu lassen, begrenzen. Eine Möglichkeit besteht darin, die Sichtbarkeit und den Zugang von juristischen Lösungen zu verbessern, damit sich die nahestehende Person besser vor der spielenden Person schützen kann.

## Zusammenfassung

Aus den Erkenntnissen der Literaturanalyse und den beiden Teilen der Verlaufsanalyse leiten wir zwei wesentliche Aspekte in der Beziehung zwischen Angehörigen und Geldspielsucht betroffenen ab, die sich auf die Bedürfnisse auswirken:

- Erkennt die spielende Person die Sucht und ist sie bereit, Schritte zu unternehmen, um die Sucht zu kontrollieren oder zu beseitigen?
- Kennt die angehörige Person verschiedene Ressourcen, die ihr in dieser Situation helfen können?





*Situation 1 : Spielende Person nimmt Hilfe an / helfende angehörige Person kennt das Hilfenetzwerk gut*

- Diese Personen werden am ehesten Informationen über das Geldspiel generell benötigen. Auch brauchen sie Techniken, um ihre Kompetenzen für den Umgang mit dem Geldspielproblem zu entwickeln.
- Andere Formen der Unterstützung können in Anspruch genommen werden, insbesondere alles, was mit « gemeinschaftlicher » Unterstützung zu tun hat (wobei anzumerken ist, dass innovative Formen der Unterstützung auch durch Peers entwickelt werden könnten, z. B. Podcasts).

*Situation 2 : Spielende Person lehnt Hilfe ab / helfende angehörige Person kennt das Hilfenetzwerk gut*

- Die benötigten Informationen beziehen sich weniger auf die Entwicklung von Kompetenzen im Umgang mit einer abhängigen Person, sondern vielmehr auf die Unterstützung, die sich direkter an die nahestehende Person richtet. Dazu können gehören: Schutzmassnahmen, um die Verschuldung der nahestehenden Person zu verhindern; Ratschläge für den emotionalen Umgang in der Beziehung o.ä..
- Mehr noch als im vorherigen Fall kann gemeinschaftliche Hilfe notwendig sein, um die Belastung der nahestehenden Person zu erleichtern, denn diese ist umso isolierter, je weniger der:die Spieler:in bei der Suche nach Lösungen kooperiert.

*Situation 3 : Spielende Person nimmt Hilfe an / helfende nahestehende Person hat begrenztes Wissen über das Netzwerk*

- In dieser Situation ist die angehörige Person stärker von der Qualität der Informationen abhängig, die von den konsultierten Fachpersonen (in der Regel Hausarzt oder nicht spezialisierter Psychologe) geliefert werden.
- Es wäre interessant, einen besseren Informationsfluss in das nicht-spezialisierte Netzwerk zu erreichen. So könnte der Zugang jener Bevölkerungsgruppe, die weniger wahrscheinlich nach Informationen sucht, sichergestellt werden.

*Situation 4 : Spielende Person lehnt Hilfe ab / helfende nahestehende Person hat begrenzte Kenntnisse über das Netzwerk*

- Diese Gruppe besteht aus Personen, die stärker isoliert sind, sei es sozial oder vom Gesundheitssystem im Allgemeinen. Die nahestehende Person ist auch hier stark von der

Qualität der Informationen abhängig, die von den konsultierten Fachpersonen geliefert werden.

- Hier ist das Sichtbarmachen der Informationen, die es der nahestehenden Person ermöglichen, sich zu schützen – insbesondere die juristischen Informationen –, eine wesentliche Herausforderung. Für diese Personen ist es wichtig, dass die Massnahmen zur «Risikominderung» im nicht-spezialisierten Netzwerk besser weitervermittelt werden.

## Empfehlungen

- Für Personen, die aktiv Hilfe suchen, sind Informationen über Dienstleistungen leicht zugänglich – auch wenn noch mehr getan werden kann, um sie sichtbar zu machen –, da es mehrere spezialisierte Plattformen gibt (In der Romandie: u.a. Internetseite SOS-jeu, Centre du Jeu Excessif, Rien Ne Va Plus, in der Deutschschweiz SOS-Spielsucht, RADIX Zentrum für Verhaltenssüchte, etc.)
- Die Qualität und Quantität der für Angehörige verfügbaren Informationen kann noch stark verbessert werden, indem die Empfehlungen aus den Umfragen zu den Bedürfnissen der Spieler:innen befolgt werden (d. h. *erkennen/ sich informieren; Schadensminderung/ Hilfe suchen* und *sich anpassen*).
- Das sehr begrenzte – oder gar nicht vorhandene – gemeinschaftliche Hilfsangebot könnte verbessert werden, auch durch den Einsatz innovativer Mittel.
- Durch die Verbreitung von juristischen Informationen in nicht-spezialisierten Netzwerken kann ein Publikum erreicht und unterstützt werden, das sich in den schwierigsten Situationen befindet, d. h. wenn die nahestehende Person weit von den Versorgungsnetzen entfernt ist und die spielende Person sich weigert, sich helfen zu lassen.